

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang. Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: In Wiesbaden und den Landorten mit Zweig-Expeditionen 1 M. 50 Pfg., durch die Post 1 M. 60 Pfg. für das Vierteljahr.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis: Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auedwärts 75 Pfg.

No. 16.

Montag, den 11. Januar

1892.

Zur Buchdruckerbewegung.

Wie die sozialdemokratische Partei hat auch die Buchdrucker-Gesellschaft ihre Parteien der „Alten“ und „Jungen“, und dort wie hier scheint sich das Bebel'sche Wort zu bewahrheiten, daß der Euergeißte den minder Euergeißten immer unterliegt. Die Partei der „Alten“ sind die echten und rechten Gewerksleute; diese betrachteten ihren Gewerksverein, also den Unterstützungsverein deutscher Buchdrucker, als eine nach außen abgeschlossene, dem politischen Getriebe fernzuführende Organisation zu beruflichen Zwecken und suchten ihn nach Möglichkeit zu einem Hort für die Mitglieder in allen Phasen des Lebens anzufestigen, und da sie hierbei zugleich auch auf ein leidliches Einverständnis mit den Buchdruckerbestimmern bedacht waren, so hatten sie auch hierin ansehnliche, auch dem Gemeinwohl zu Gute kommende Erfolge. Repräsentanten dieser Partei waren die Gewerksvereins-Vorstände vom „alten Härtel“ bis zu Döblin und ein Theil der Gewerksvereine, der freilich in der neuesten Zeit recht sehr zusammenschmolzen ist. — Die Partei der „Jungen“ hingegen, deren Hochburg von jeher Leipzig war und noch ist, preist auf die strenge Zweckgemeinschaft und auf die Harmonie mit den Arbeitgebern, sie betrachteten den Gewerksverein mit seinem Klassenwesen, sowie die Tarif-Gemeinschaft mit den Prinzipalen als einen Hemmschuh und suchten im Anschluß an die allgemeine Arbeiterkassen, im sozialdemokratischen Programm und Jargon das künftige Heil des Buchdrucker-Gesellschafts. Repräsentanten dieser Partei sind Mitglieder des jetzigen Vorstandes des H.-B. D. V., der größte Theil der Gewerksvereine und Versammlungsredner und das Bereichsorgan, der „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“, das in der That sehr oft den Eindruck macht, als ob es von Jungen für Jungen geschrieben und redigiert würde. Die „Jungen“ haben denn auch den Schritt auf dem Gewissen und stützen sich seiner noch als einer großen That. Und der größte Fehler der „Alten“, der ihre Verdienste arg schmälert, ist, daß sie zu all dem ansehnlichen Thun der „Jungen“ eine geradezu stoische Passivität zeigten.

Es waren nun jedenfalls „Alte“, die am Abend des 24. December in Berlin über den vom Leipziger Universitäts-Dozenten Dr. G. von Schulze-Gaevernich nach vorherigem Einverständnis mit dem Königlichen, preussischen Handelsminister Reichern von Berlepsch gemachten Vorschlag zur Beilegung des Streites: Wiederaufnahme der Arbeit zu den früheren Bedingungen und allgemeine Beendigung des Ausstandes unter Vermittelung der Verhandlungen mit den Prinzipalen durch Minister von Berlepsch berieten, und auch Döblin scheint sich seiner Stellung als Gewerksvereinsführer bewußt gewesen zu sein, da er mit Erfolg für die Annahme dieses Vorschlages, der die Wiederherstellung der Tarifgemeinschaft und damit ein gedeihliches Weiterwirken des Gewerksvereins ermöglicht hätte, eintrat.

Herr Döblin berichtete über diese Sitzung des Vorstandes des Unterstützungsvereins an Herrn Dr. v. Schulze-Gaevernich das Folgende:

In einer heute Abend (24. December) stattgefundenen Sitzung des Vorstandes unter Hinzuziehung einiger auswärtiger Vertreter wurde der von Ihnen gemachte Vorschlag Wiederaufnahme der Arbeit zu den früheren Bedingungen, allgemeine Beendigung des Ausstandes) discutirt. Aus einigen größeren Druckorten wurde die Situation der Geschäfte sehr günstig geschildert und nur schwer vermochte man sich zu entschließen, dem von mir vertretenen Vorschlag zuzustimmen. Schließlich gelang es mir doch, die einstimmige Zustimmung zu erhalten. Sie wollen daher freundlichst von der That- sache Notiz nehmen, daß die Wiederaufnahme der Arbeit zu den früheren Bedingungen erfolgen wird. Die Zustimmung erfolgte unter der Voraussetzung, daß die Vergleichsverhandlungen doch noch einige Fortschritte für die Geschäfte bringen werden.

Auf Vorschlag des Herrn von Schulze-Gaevernich änderte Herr Döblin auch noch das Wort „Voraussetzung“, das möglicher Weise als Bedingung ausgelegt werden konnte, in „Folgsung“ um, das keine Bedingung enthielt.

Die „Alten“ waren also bereit gewesen, die Niederlage der Geschäfte einzugehen und um Frieden nachzusuchen, um ihren Gewerksverein und sein Wirken zu retten. Daß aus der Vermittelung nichts wurde, trotzdem die Prinzipale auf obigen Vorschlag unter Wiederherstellung der Tarifgemeinschaft einzugehen bereit waren, ist bereits berichtet worden. Wahrscheinlich hatten sich, ehe es so weit kam, sowohl Jhr. von Berlepsch als Herr Döblin anders besonnen und zwar darauf, daß die „Jungen“ die ganze Bewegung bereits in ein solches Jahrmauer geleitet hatten, daß die Vermittelung eines hohen Regierungsbeamten nicht mehr ratsam erschien.

Die „Jungen“ waren natürlich auf das Vorgehen der „Alten“ sehr stolz zu sprechen, war ja doch Gefahr vorhanden, daß bei dem Vermittelungsvorgange das Schicksal der Geschäfteorganisation wieder aus dem sozialdemokratischen Kellnervertragsgebrach wurde. Dem mußte vorgezogen werden und so warf sich denn vor Allen die Leipziger nach der Führung laufende Spitze ins Wasser. Es wurde den beherrschten Geschäften vorgezogen, die Prinzipale hätten in ihrer Verlegenheit die Vermittelung des preussischen Handelsministers nachgesucht, das Nachgeben als „Selbstschändung“ bezeichnet, dem in Berlin verammelt gewesenen H.-B. Vorstande das Zeugniß ausgestellt, es wäre eine Schande für die Buchdrucker, daß sie solche Verführer hätten und die Zustimmung der arbeitssüchtigen Masse zur Fortsetzung des Klassenkampfes auch glänzend abgerungen. An den anderen Druckorten thaten es die Sprechhalse der „Jungen“ ihren Leipziger Vorgängern water nach, nur in Breslau, Hannover, Nürnberg, Glogau wollten die Führer nicht mehr mitthun und gaben den Rath, wieder anzufangen; hatten jedoch hierbei die Bedingung ohne den Witz — die Prinzipale — gemacht, die nun zum großen Theile ihrerseits stricken lassen.

Die „Alten“ sind also mit ihrem redlichen Bemühen den „Jungen“ unterlegen, auch Döblin ist wieder „jung“

geworden und der Kampf gegen die Wiedereinführung gewerkschaftlicher Ordnung, gegen die Wiederaufrichtung des H.-B. D. V. wird unfruchtbar fortgesetzt.

Die „Alten“, das heißt die wirklichen Gewerksvereinter, sind aber unter den Buchdrucker-Gesellschaften keineswegs so dünn gefächert, als es nach diesen Vorgängen den Anschein hat. Um so mehr ist es, auch im öffentlichen Interesse, zu betauern, daß sich unter ihnen keine Stimmen gegen die Klassenkampftheorie und den Fächerreißdusel, die jetzt gepredigt werden, erheben. Wahrscheinlich wirkt da die Furcht vor den Rohheiten der „Jungen“ lähmend. Die unausbleibliche Steigerung der Noth wird aber schon den Zeitpunkt herbeiführen, wo die der Gefinnung nach „Alten“ sich der Seemanns und Erfolgsge, welche die Geschlechtsorganisation unter dem 18-jährigen Befehlen der Tarifgemeinschaft hatte, erinnern, wo sie daran denken, daß die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen und des Zeitungswezens wie der Konkurrenzverhältnisse durch das ganze Reich bei aller Mangelhaftigkeit der Tarifgemeinschaft doch ein großes Wert derselben war, um das das Buchdrucker-Gewerbe von allen anderen Gewerben benachteiligt wurde. Dann werden sie auch wohl den Muth finden, sich gegen die kopflosen Stürmer zu organisieren.

Was wollen denn die sozialdemokratischen „Jungen“ eigentlich? Die Tarifgemeinschaft, d. h. das gemeinschaftliche Festsetzen der Lohn- und Arbeitsbedingungen von Prinzipalen und Geschäften, wollen sie nicht. Das Gegenstück hiervon würde die einseitige Freisetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen durch die Arbeiter und ihre Aufrechterhaltung im Wege permanenten Streites sein. Das wollen sie aber auch nicht, weil sie sich sagen müssen, daß das nicht geht. Also was wollen sie? Es geht ihnen, wie den Nihilisten in Rußland (nach Turgenjew's „Neuland“): jeder strebt nach etwas, das seiner Meinung nach nur die Führer wissen; die Führer wissen es aber auch nicht.

Mit all diesem widersinnigen Thun arbeiten die Buchdrucker-Gesellschaften nur zu ihrem eigenen und des Gewerbes Schaden und der Sozialdemokratie in die Hände. Wie diese aber hierüber und über das Gend des Streites denkt, mag der folgende Aufsatz aus bernischer Feder darlegen. L. A. L.

Das „Leipziger Tageblatt“ schreibt:

Während bisher die sozialdemokratischen Organe die Lage der künftigen Buchdrucker-Gesellschaften trotz ihrer Ausdehnungslosigkeit stets als eine ungetriebene rothe Wolke und mit Pöbeln und Trompeten den „Sieg“ der Ausständigen als unfehlbar verkündet hatten, beglücken sie jetzt, nachdem sie die Geschäfte glücklich bis in die äußerste Seelengasse der Rathlosigkeit hineingetrieben haben, in einer ganz anderen Tonart sich zu äußern. Jetzt erst tragen sie den mehrschöpferischen Welterblick, der sich hinter dem zerfallenen, löcherigen Gemauer der sozialdemokratischen Agitation jedesmal verthet, mit offener Unerschämtheit zur Schau und geben ihrer Freude darüber Ausdruck, daß, wenn auch der Streik zum Nachtheil der Geschäfte auslaufe, doch der Ausstand das eine „Gute“ zur Folge habe: die sozialdemokratische Gewerkschaftsorganisation und die sozialdemokratische Partei als solche zu verfallen! Das also ist des Pudels Kern! Deshalb müßten Kaufleute von

Nachdruck verboten.

Die von der Kohls.

Eine Waldgeschichte aus dem Bergischen von Schulte vom Präp.

(Eigene Feuilleton des „Wiesbadener Tagblatt“.)

„Sal der von der Kohls Pitter“ war endlich in Nummer Ecker,“ sagte der Waldhüter Henfels und hing mit einem Gefühl selbstgefälligen Behagens seine alte Vertausungsklante, die er beim Transport seines Gefangenen schwebend unter dem Arm getragen hatte, über die Schulter. Und mit dem gleichen Gefühl der Verdringung sog der alte Volksheldener Pitter den rothigen Schlüssel aus der Thür des Spritzenhauses, in das sie den beschäftigten, nun glänzlich erwachten Holzdieb und Schlingenscheller einspernten, damit er dort sitze, bis ihn am anderen Morgen der Landgendarmerie ins Gefängnis zu S. überführe.

Ohne weitere Verabredung, ganz als ob sich das von selbst verstände, schritten dann die Beiden dem nahen „Gasthof zum weißen Hofs“, der einzigen Kneipe des Ortes, entgegen.

Die gesammte Dorfjugend und eine Gefolgschaft von Röllern aller Klassen drängte sich hinter ihnen her und einige der ältesten und frechtigen Jungen begnügten sich nicht damit, die Männer offenen Mundes anzuhören, sondern stellten dreizeh Fragen und begehrten zu wissen, wie, wo und wann der Pitter gepackt worden sei.

„Das geht Euch nihts an,“ sagte der Waldhüter grob, sagte dann aber einen halbwegsigen Strolch fest in's Auge und meinte: „Wenn's einer auch noch so schlau anstellt, am End' wird er doch am Schlafstüben gefriert, ob er nun ein

alter Spitzbub ist oder ein junger Holzdieb, der noch beim Pastor in die Kinderleche“ geht! Was meinstu dazu, Drikes?“ Drikes meinte gar nichts, er sah nur fehn zur Seite und puste sich die Nase verlegen an dem Kermel seines zerfetzten blauen Linnenamisches, eine Bewegung, die er auch an sich hatte, wenn ihm der Pastor im Ratschmamen-Unterricht einmal eine knifflige Frage verlegte, etwa: wie der Erpwater Abraham geheissen oder wie viele Pfalter der König David gesungen habe.

Die Dorfjugend war es übrigens nicht allein, die für die Gefangennehmung des Messerschneiders Peter von der Kohl Interesse zeigte. Das helle Klingeln in den kleinen Schmelben und das Klappbiss an den Wehrhülsen der Seidenweber hörte auf, obgleich es bis zur Abenddämmerung noch eine gute Stunde hin war; und dann sah man die Männer, die schnell in ihre gerodeten oder gestrickten Jaden saßen, ebenfalls dem „weißen Hofs“ zustreben, nachdem sie vorher von den in Gruppen an der StraÙe sitzenden Weibern ermahnt worden waren, bald wiederzukommen und alles zu erzählen.

In der engen Wirthsstube drängte es sich und der Wirth, der auch unter Tags das Weberschiffchen fliegen ließ, ließ sammt seiner Tochter hin und her, um aus einer großen Flasche Klaren **) auszuschöpfen. Nur der Förster dönnte sich in Anbetracht der wichtigen Begebenheit ein Glas Bier, während sich der Ortsvorstand, der Schmid Pitar, mit einem Doppeltümmel für die ungewohnte Mühe lohnte, die ihm die Aufnahme eines Protokolls bei der Einlieferung Pitters verurteilt hatte.

Dieser, die gehofft hatten, vom Waldhüter Henfels, den sie „Förster“ nannten, eine gewaltige Räuber- und

Schauererzählung zu erfahren, wurden allerdings sehr enttäuscht, denn jener erzählte ohne romantische Ausschmückung, aber mit einem gewissen Stolz, wie er den Pitter endlich nach langem Bemühen erwisch habe, als er eben einen feisten Hahn aus einer Schlinge löste. Ein halb Duzend Drahtschlingen hätte der Wiltbied überbieb noch bei sich gehabt. Anfänglich habe er entziehen wollen, da er aber das Vergeltliche solchen Blanes bald eingesehen, sei er plötzlich wie ein Raubthier auf den Jäger angelürzt und habe versucht, ihm die Hinte zu entreißen. Da zeigte sich nun, daß Henfels, der in Dörsfeld lange als Unterförster diente, die „Handgriffe“ noch nicht verlernte, und nach bigigem Ringen hatte er dem Pitter so äbel mitgespielt, daß dieser wie ein Lamm, das zur Schlachtkamp geführt wird, vor dem mit gespanntem Gewehr hinter ihm drein schreitenden Ueberwinder gehoriam dahinmarschierte und sich vor den Ortsvorstand und dann ins Spritzenhaus bringen ließ. Das war die ganze Geschichte, doch der Schmid Pitar wußte sie durch die Behauptung zu würgen, der Pitter könne für die Fülle seiner Sünden und vornehmlich, weil er sich an einen Beamten thätlich vergrißen habe, doch sein halbes Jahr aufgebremmt freigen.

„Ja,“ sagte der Förster und warf sich ein wenig in die Brust, „es ist so gut, wie ein Angriff auf die Staatsgewalt, wenn ich auch nur Privatförster bin.

„Er pfliest?“ Die Messer so fein, daß man meint, sie wären polit, und er könnte sein gutes Auskommen haben, wenn er nicht so auf's Saufen und auf das Herumtröppen im Busch verfallen wär“. Es mag ihm jetzt nicht recht extra ums Gemüth sein.“

„Er hat auch was zu fühlen gekriegt,“ bemerkte bei

*) Anrecht. **) Brombeerr.

*) pfliestern, eine Art zu schleifen.

Gründungen vernichtet oder gestört werden, deshalb mußten Tausende der Bekämten Arbeiter, der Buchdrucker, in das proletarische Lager übergeführt werden, um damit die Reihen der Sozialdemokratie, die Reihen der Proletarier wieder um Tausende vermehrt werden. Die Sozialdemokraten haben bisher immer mit einer gewissen Scheu sich auf die qualifizierten Buchdrucker, welche sich gar nicht so leicht zu den Arbeitern rechnen und ihrer fetten Böhne wegen beneidet wurden. Der Mensch, das es früher den Buchdruckern der Wohlthat noch gelang, sich in besseren sozialen Verhältnissen zu bewegen, als für das wechselläufige sozialdemokratische Wälzradungen im Allgemeinen förderlich ist, wurde die sozialdemokratischen Agitationen und deren schärfsten Anführer durch die Pläne des angeblichen Sozialismus, die seit dem Auftauchen von Eysen und anderen Geistesgenossen des sozialdemokratischen Moloch angeleitet und eine ganz große Menge sonst gutgebildeter Arbeiter in die Reihen der Proletarierklasse zurückgeführt werden. Die Freude über diesen Vernichtungskampf, den die proletarischen Buchdrucker gegen sich selbst geführt haben, ist gegenwärtig aus dem ganzen Chorus der sozialdemokratischen Redemänner herausgehört; der sozialdemokratische Führer „Wähler“ schreibt jetzt z. B.: „Wie auch der Kampf ausfallen mag, so viel ich sich, er wird ein weiterer Schritt sein, die (sozialdemokratische) Gewerkschaftsbewegung in immer gleichmächtigeren Reihen zu lenken! Mit anderen Worten: Was aus den Streikenden werden soll, wenn sie nur jetzt und jetzt gezwungen werden, sich an die sozialdemokratischen Scheinversprechungen anzuschließen und das Herz der Partei und Arbeiterlosen zu vernichten! Das ist ja der Sozialdemokratie ureigenste Attraktion, Anziehungskraft an zu ziehen und verblödete Menschen zu schaffen, um sie zum Haß und Angriff gegen das Bekämte zu gebrauchen zu können.“

Dieser Versuch haben die sozialdemokratischen Führer bei der nun zu Ende gehenden Buchdruckerbewegung in Westfalen wieder großartig ausgeübt, mit um so mehr und reicherem Erfolge, als sie mit solchem Erfolg die (sozialdemokratische) Gewerkschaftsbewegung im Zusammenhang mit ihren heftigsten Parteibestrebungen und den Bestrebungen des Streiks äußerlich scheinbar zu lenken suchten, auf der anderen Seite in ihren Organen den Streik verstoßen und stetig anwachsen. So fragt sich aber doch, ob die deutsche Gewerkschaft in ihrer Gesamtheit jetzt in die ihr von sozialdemokratischer Seite getheilte Falle gehen will. Ein gebrauchtes Rad läuft das Feuer - und die streikenden Gewerkschaft haben es schon bis jetzt gehen und werden es in nächster Zukunft noch bitterer fühlen, mögen sie kommen, wenn sie mit den sozialdemokratischen, rechten, linken, freien, die Buchdruckerbewegung nicht nur eine gute Erleuchtung geworden. Wir für mehrere Theile glauben nicht, daß die Mehrzahl durch diese höchst traurige Erleuchtung auch stücker geworden ist, denn der angeführte oder verheißene Mensch ist nicht geeignet, für seine Dummheiten Andere verantwortlich zu machen. D. M. Möge sie es sich zwei- und dreimal überlegen, ehe sie den unglücklichen Schritt thun, den bisherigen auf guter Basis beruhenden, literarisch-organisatorischen Buchdrucker in einen Gewerkschaftsgewerkschaft sozialdemokratischer Sorte zu verschleichen. Der „Unterstützungsverein“ mit seinen Bestrebungen ist ja nur ein großer Kavalier, der sich durch seinen unpopulären Vertreter des Gewerkschafts gemacht, was er bis vor Kurzem war: eine inopportune, ungenießbar wirkende Einrichtung vorliegender Selbsthilfe. In der letzten Zeit ist seine Leitung allerdings in die unrichtigen Hände gefallen, welche den traditionellen Aufgaben nicht gewachsen waren. Die Gewerkschaft würde sich einen ganz unüberhörbaren Schaden zufügen, wenn sie diesen ihren Verein in aller Form in das sozialdemokratische Fahrwasser hineinsetzte. In diesem Fahrwasser würde die Gewerkschaft unzulänglich und nutzlos sein und die Buchdrucker würden die Besorgnis prägen, welche sie durch ihre Organisation wieder von anderen Gewerkschaften gewinnen, vermehrt denn sie sich über diese erheben.

Die sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung würde dann allerdings mit der Partei - sagt in „entscheidender“ Relation gestellt werden, aber die Buchdrucker müßten die Kosten dafür bezahlen, indem sie auf das Niveau der anderen Gewerkschaften wieder herabgedrückt würden, d. h. wieder ganz von vorn anfangen müßten. Bis sich dann die Buchdrucker wieder aus den unzulänglichen und niedrigeren Polpannen der sozialdemokratischen Gewerkschaftsreform losgelöst und bis zu der realen Höhe ihrer seitlichen bewährten Organisation wieder aufgearbeitet hätten, darüber könnten - wenn es überhaupt wieder gelänge - viele Jahrzehnte vergehen. Aus allen diesen Gründen wird die Buchdrucker-Gewerkschaft sich rechtlich bedauern, die sie dem Dämon der sozialdemokratischen Verführung mit Haut und Haaren verfallen. Ein solcher Fall würde den Stand der Buchdruckerbewegung vor dem besten wieder auf den ursprünglichen Stand, unklar wieder zurück auf die niedrige Stufe des Proletariats bringen. Diese Absicht sehen denn auch sehr viele Mitglieder des „Unterstützungsvereins“, auch unter den Streikenden fast ein, und es wird sich vielleicht noch den nächsten Wochen, dem „Unterstützungsverein“ zu einem gewöhnlichen Gewerkschaftsverein zu degradieren, eine sehr gewichtige und verurtheilbare Doppelmoral erheben. Gerade der verhängende Streik zeigt, wie sehr die Bekämte sozialdemokratische Agitationen die deutsche Gewerkschaft materiell bedrückt, weil sie die letztere zu unheilbaren Thorheiten in der Praxis verleitet.

Waldhüter selbstbewußt, und dann von einem gelinden Mittel für sein Opfer ergreifen, sagte er zum Polizeibeamten: „Bring ihm ein Glas Bier in's Kalkhof, Wollm *) und sag ihm, das Kam' von mir, weil er sich so nett hat' erweisen lassen.“

Der Mann des Gefeges that, wie ihm befohlen, kehrte aber nach kurzer Zeit schon zurück und meldete: Der Witter habe gesagt, das Bier möge ein anderer trinken, er wolle einen ordentlichen Schluck klaren haben.

Genetles weigerte sich, diese Forderung zu erfüllen, aber jeder der Anwesenden flüchtete einige Kupferstücke bei, und so konnte denn ein halber Schnaps Brantwein an den Gefängniswärter abgegeben werden, nachdem man vorher erwasen, daß er sich keinen Rausch davon antrinken würde. War doch bekannt, daß er an manchem Tage schon bis zur schönen Mittagszeit einen ganzen Schoppen verlitigt hätte, ohne daß man ihn so recht eigentlich betrunken hätte nennen können.

„Den Schnaps wird er sich nun wohl abgewöhnen müssen, wenns an's Brannen geht“, sagte der Schlichter Eider, der mit dem Arrestanten in einem Kasten**) zusammen arbeitete und eben, von einem Gang nach S. zurückkehrend, mit seiner Pfeffermühle ins Zimmer getreten war. „Ich möcht' mir wissen, was das Pfeffermühl'**) zu der Geschichte sagt.“

„Für die ist's kein Malheur“, entgegnete Einer. Von seinem Arbeitslohn hat sie doch nicht viel zu sehen getriegt, aber gerührt hat er sie und seine Rangen mehr als genug. Sie wird sich mit ihrer Wäskel schon durchbringen;

*) Wilhelm.
**) Schließkammer.
***) Marie Christine.

Locales.
Wiesbaden, 11. Januar.

Der Erinnerung. In unserer Zeit des gesteigerten Verkehrs wird die Frage der Eisenbahnenkonzessionen pro und contra vielfach erörtert und wie zu allen Zeiten, in denen eine große Gründung, eine große Reform in's Leben treten sollte, nehmen die sogenannten maßgeblichen Kreise auch der neuen Forderung der Befördererleichterung gegenüber eine ablehnende Stellung ein. Nun könnte man ja mit Tausenden und Hunderten von Beispielen aufwarten, in denen vom grünen Meeresspiegel in die Neuzzeit hinein es fast regelmäßig die Sachfrage waren, die sich durch die besten Reformen entgegenstellten, allein es genügt wohl ein klarer und gleichsam ein zu den Eisenbahnen ein Seitenstück bildendes Beispiel. Das ist die am 10. Januar 1840 in England erfolgte Einführung des Penny-Porto; d. h. es wurde, in Kürze gesagt, das Durchschnittsporto von 7 1/2 auf 1 Penny bis zum Gewicht von etwa 15 Gramm herabgesetzt. Wer war der kluge Reformator? Ein Mann, der Lehrer, Schreiber, Expedient einer Versicherungsgesellschaft war, Rowland Hill. Bereits 1827 machte er seine Vorschläge, die der Sachverständigen natürlich als „undurchführbar“ zurückwies und erst 13 Jahre später drang er durch, früher als das anderweitig möglich gewesen wäre, in praktischen England. Das „Inndurchführbar“ ist uns allen, wo es eine „Post“ giebt, etwas so Selbstverständliches geworden, daß wir gar nicht mehr daran denken, daß es einmal anders gewesen. Und Rowland Hill hat sein Denkmal gesetzt und hoch geehrt, obwohl er kein Sachmann war.

„Der Hochgelehrte, nicht dem eigenen Trieb“, erklärte am 11. Januar 1851 die schleswig-holsteinische Landesversammlung, um den Einmarsch österreichischer und preussischer Expeditionstruppen zu verhindern und weil sie die „Lumpenpolitik“ erkannte, diesen und Dänemark zugleich zu widersprechen, ihre Unterwerfung unter die Beschlässe des deutschen Bundes. Dieser in Frankfurt a. M. vergebende und stets gegen, nie für deutsche Interessen handelnde Bund hatte die bedingungslose Auslieferung deutscher Provinzen, fast ausschließlich deutsch lebender Bewohner an dänische Dyannee beschloffen. So waren denn alle Wägen, alle Opfer an Gut und Blut der Schleswig-Holsteiner vergeblich gewesen; sie mußten dem diplomatischen Unterhandeln des grünen Fisches und der rohen Gewalt weichen. Im unruhigen Hintergrunde zu verbergen, blieb der Landesversammlung eben nichts übrig, als den Widerstand aufzugeben, obwohl man sehr wohl wußte, wach einer Zeit der Reaction und Bekräftigung man entgegenstehe. Diese sind denn auch eingetreten und jeder zum Glück Deutschlands verlassene Bundestag hat die von 1851 bis 1864 für die Elbgesbergkämpfer folgenden schweren Tage auf dem Gewissen. Wäghals im Segen, daß heutzutage über die Geschichte Deutschlands Männer zu lesen haben, die mitten im Volke stehen und das wirkliche Leben erkennen, nicht verdünnete Bureaucraten, denen die Geschichte der Völker gleichgültig waren.

Personal-Nachrichten. Der bisherige Landbesitzer, Bezirksamts-Bezirker Kreis dahier ist zum Ober-Landbesitzer ernannt worden.

Fremden-Verkehr. Anfang in der verflochtenen Woche laut der täglichen Liste des „Wab-Blatt“ 110 Personen.

Gewerkschaften. Bezüglich der Firma Ferdinand Dergos dahier wurde eingetragen: Die Gesellschaft ist durch Liquidation der Gesellschaft aufgelöst, der Kaufmann Ferdinand Dergos zu Wiesbaden sei als Handelsgegner unter unvorderrter Firma fort.

Haupstrossenbahn. Von Montag, den 11. d. M., ab wird die Demolierung der Hauptstrossenbahn auf Wunsch mehrerer Interessenten im Bereich und umgeben Platz 12 Uhr 55 Min. von der Gabelstraße ab bis nach Baumstraße (Ankunft 1 Uhr 10 Min.) an den Hochgarten einer Zug einlegen. Der Sonntagspferd, nach welchem um 12 Uhr 55 Min. ein Zug von der Gabelstraße über Baumstraße nach Baumstraße abgeht, bleibt unverändert.

Ein rasker Tod ereigte am Sonntag den Wäskelner Ernst Glöckner von hier. In der „Stadt Frankfurt“, im Kreise seiner Freunde stand, wurde er von einem Hirnblut getroffen, der bald, nachdem G. in seine Wohnung gebracht worden war, den Tod zur Folge hatte.

die Sina ist ja zu Ostern konfirmirt worden und kann ihr helfen. Der Jung' aber kommt bald in die Lehre und zwischenher wird er an Holz zusammenschlagen, was die Familie braucht. Er hat viel von seinem Vater.“

„It überhaupt eine nette Familie“, warf ein Anderer ein. „Der Jung' ist schon so'n halber Ströpper und das Mädchen ist wie eine Klage so wild. Uebrigens ein nettes Ding mit ihren lichtbraunen Augen und weißen Zähnen. Und mit der Marifelin ist er recht nicht gut kirschen essen. Mag eine tüchtige Frau sein, daß sie bei dem Streng, das sie an dem Witter hat, mit sammt ihrer Wirtshaus nicht verlotterte, aber ein böses Mäul hat sie und mit der möcht' ich, verdammt nichts zu thun haben.“

„So redeten sie in den Abend hinein, bis der Held des Tages sich erhob, dem Polizeibeamten anbeif, das Spritzenhaus mit seinem wüthigen Inhalt ja noch einmal ordentlich zu revidieren und dann die nettere Schenke verließ, um heim zu gehen.“

Der Waldhüter, ein noch junger Mann, der vor zwei Jahren erst den Militär- mit dem Civildienst vertauscht hatte, war unverschämter. Seine Wohnung lag ein halbes Ständchen von dem Dorfe entfernt in einem Waldhute. Dort kaupte er zusammen mit einer kleinen Holzfüllerfamilie, die ihn auch beschäftigte.

Der Weg zu dem Häuschen war schmal, abschüssig und steinig; aber Genetles kannte jeden Stein und er wanderte jetzt, obgleich der Fied im Dunkel des Herbstabends kaum sichtbar war, leichtfüßig dahin. Das Gefäß, einen der vorwegentenen und schlauesten Straußritter der Bupperberge, wenigstens für eine Zeit, unerschütterlich gemacht zu haben, erfüllte ihn mit tiefer Befriedigung und, in seiner ärmlichen Kammer angekommen, legte er sich mit dem Bewußtsein in die horrende Bettlade, daß heute sein Schlaf rechtlich ver-

diensert Kern auf dem Wege von der Regierungspolizei nach der Post in der Rheinstraße verloren worden, daß man vermuthet hat, daß ein hier dienendes Artillerist wiedergefunden. Nachdem bekannt geworden war, daß dieser Soldat seinem „Schutz“, einen in der Rheinstraße dienenden Wäskel, 200 Mark mit dem Wäskel übergeben hatte, dieselben in einer Sperrkammer anzuheben, wurde ihm in der Kaserne auch ein Betrag von ca. 200 Mark geschickt. Das Wäskel wurde gerade nach abgeführt, als es im Wäskel stand, das „Geld“ in Sicherheit zu bringen. Der Artillerist, welcher den unerschütterlichen Genetles des Geldes kennen soll, ist wegen der unrichtigen Unternehmung gezogen und in Haft genommen worden.

Ein merkwürdiger Fall ist in vergangener Nacht bei Sicherheitsmannschaft gescheit. Auf dem Ballen des Sauses Hofstraße 80 fand man gegen 1/11 Uhr, in eine Gasse getreten, einen Menschen, der es wahrscheinlich auf einen Einbruch abgesehen hatte. Das betr. Individuum, angeblich aus Frankfurt a. M. gebürtig, wurde festgenommen und in polizeiliches Gewahrsam gebracht.

Verhaftet wurde gestern der Maurergeselle Konrad Schanz, Promenaden, weil er dem Bauwerkmeister Theodor M. hier gegen baunormale Grenzen im Werthe von 6 M., welche aus dem Plan des Hauses zum Troden aufgehoben waren, sich angeeignet hatte. Am folgenden Tage wurde verhaftet die Dienstmagd Helene M. von Koblenz, da sie Feuten in Viehtrieb, wo sie in Dienst stand, Abrechnung im Werthe von über 30 M. mitgehen ließ.

Ein Gauner, der sich in einer der letzten Nächte in der Betrieden Wirtshaus in der Bahnhofstraße eingerichtet hatte, verschwand nach Abgang seiner Mithahme von Dredert und Kisten, verpackt auch nicht, im Wirtshauszimmer sich für keinen Bedarf an Brannt und Garnen zu sorgen.

P.-B. Ein Wäskelbrand entstand am 8. d. M. in der Wäskelstraße eines Hauses an der Hofstraße. Derselbe wurde von dem Hausbesitzer gelöscht.

Provinzielles.

Personal-Nachrichten. An Stelle des plötzlich verstorbenen Theodor M. Göttschall in Hülshausen tritt in kurzer Zeit Herr Theodor Werner, z. B. in Hülshausen.

Personen. 10. Jan. Die Herren Fritz Bach und Anton Drenth haben sich bewilligt, jeder 10 Kubikmeter, 1 Kubikmeter 65 M., von deren Zerkleinerung 22 Kubikmeter. Der Herr Wäskel verlor seine zweite Ehefrau nach Bauplatz für 5800 M. an Herrn Moritz Schill.

Deutsches Reich.

Programme-Änderungen in der conservativen Partei. Ein Theil der Conservativen hat bekanntlich den Verfassungsentwurf in Angriff genommen, die Fortsetzung, bei der Verarbeiten unter ein besonderes Augenmerk gestellt werden, auf das Partei-Programm zu legen. Man hat geglaubt, sein, was der nächste conservativen Parteitag in freien Tagen stellen wird. Die Herren Antikonservativen scheinen sich aus der Sachlage sehr sehr eine Zuversicht für sich zu schöpfen. So schreiben die deutsch-sozialen Wäskel: „Recht die Mehrheit der conservativen Vertrauensmänner die Aufnahme der Judenfrage in ihr Programm ab, so ist eine Verpöterung der Partei unermesslich, und die deutsch-sozialen werden die lachenden Erben sein. Andere halten, wird mit einem Schlage das Ziel erreicht, das wir unermesslich in Frage haben, nämlich die Schaffung einer Parlamentarismus, die mit Gefeges-Vorschlägen zur Lösung der Judenfrage schließlichen Vorgeht und dadurch die Regierung zwingt, auch diese Stellung zu nehmen.“ Doch die Conservativen eine Verpöterung ihrer Partei fürchten, legnen bester nicht, ob aber die Aufnahme jener vernünftigen, vollständigen Forderung in der Judenfrage sie davon abhalten wird, möchte dann doch sehr zu bezweifeln sein. - Die Richtung, in welcher sich die Reorganisation der conservativen Partei, wenigstens nach Ansicht eines Theils derselben, zu vollziehen hat, wird durch eine einmüthig beschlossene Resolution des conservativen Vereins in Karlsruhe veranschaulicht, welche nach Mitteilung der „Rechts-Anzeiger“ lautet: Die deutsch-conservative Parteitheilung in Berlin zu bitten, einen allgemeinen Parteitag einzuberufen, und das 1876er Programm zu erweitern und zwar bezüglich seiner wirtschaftlichen und sozialen Forderungen. Verlangt wird: Bekräftigung der bisherigen Rechtsgrundsätze, eine Reform der Verfassung, Verbot der Differenzialsteuern in Abzugsmitteln, staatliche Bewirtschaftung des öffentlichen, Stielungnahme zur Judenfrage. Die Emancipation der Juden hat die geübten Erwartungen nicht erfüllt. Den Juden sollen schließlich Fremdenrecht zugesprochen werden. Juden können weder Beamte noch Lehrer in öffentlichen Schulen sein.“

Berlin, 10. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ regt eine Aenderung des Alters- und Qualifikations-Anspruchs an, bedingend, welche nach Mitteilung der „Rechts-Anzeiger“ lautet: Die Bestimmungen über die Berechnung der Beitragshöhe müssen ebenfalls zunächst verbessert werden. - Der „National-Ztg.“ zufolge ist eine Verbindung mit den Reichs- und mittelbaren über ihre Geschäftsbereich für den Bezirk der Steuerfreiheit bisher nicht erfolgt. - Eine große historisch-kritische Ausgabe der Neben-Bismarck's ist, nach der „Allg. Ztg.“

dient sei. Er schlummerte denn auch tief und sorgenschwer, aber schließlich wurde er am Morgen durch ein schreckliches Gepöller an der Handspüre erweckt. Als er den Kopf hinaufstreckte, sah er, daß es der Polizeibeamte war, der dort so ungeduldig pochte und am Schloß rasselte.

„Was giebt's, Wollm? mocht der Spectakel in aller Herrgottszucht?“ fuhr er noch schlaftrunken den Störenfried an.

„Er ist fort, radikal fort!“ schrie der Mann des Gefegels verzweifelt.

„Was hat ihn der Genäbarn schon so früh abgeführt?“ „Rein! Begreift Ihr denn nicht, er hat sich durchgemacht, der von der Noth's Pitter. Durch's Spreizenhandbuch ist er ausgebrochen und auf und davon. Ich hab' von einer halben Stunde nach ihm sehen wollen, werke ich die Befehrerung. - Was soll nun werden?“

„Ich bin gleich da“, sagte Genetles, sehr schnell in die Kleider, hing seine Flinte um und stand nach wenigen Minuten draußen bei dem tief bedrückten Polizeibeamten, dem ihm die traurige Geschichte von der Flucht Pitter's noch einmal in erweitert, mit Fingern durchwühlter Form mittheilte.

„Da ist weiter nichts zu thun, als daß Du in der Gegend herumläufst und die Vorzeichen der Hefe“) in Bewegung bringst, damit an dem Ausbruch nicht wird. - Derzeit, den Du für die gute Bewahrung des Gefangenen verdient hast, wird nicht ausbleiben, besonders wenn der Pitter ausbleibt, wie ich fast fürchte. Nach Du Dich allzulässig auf den Tod, ich will inzwischen nach dem Fährten, der von der Noth's gehen und untersuchen, ob da nichts zu entdecken ist.“

*) So heißen im Vergleich die kleineren Dorfchaften, deren Häuser gerührt haben. (Fortsetzung folgt.)

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!!

Vermischtes.

* Etwas peinliche Auseinandersetzungen zwischen dem Vorsitzenden eines Schöffengerichts und einem Verteidiger fanden dieser Tage im Saale einer Abtheilung des Amtsgerichts I in Berlin statt und berührten die Rechte des Verteidigers im Strafverfahren. In einer daselbst verhandelten Anklagefache war nicht nur der Rechtsanwalt Bronker als Verteidiger persönlich erschienen, derselbe hatte vielmehr auch einen ihm zur Ausbildung überwiesenen Referendar als Assistent zur Gerichtsstelle mitgebracht. Als es zum Plaidoyer kam und der Verteidiger ankündigte, daß sein Assistent die nötigen Ausführungen machen werde, erhob der Vorsitzende Einspruch dagegen und sprach seine lebhafteste Verwunderung über ein solches Beginnen aus. Er betonte, daß ihm ein solcher Modus der Verteidigung in seiner langjährigen Praxis noch nicht vorgekommen sei, erregte dadurch aber den lebhaftesten Widerspruch des Verteidigers. Dieser erklärte, daß er darauf bestehen müsse, daß seinem Assistenten das Wort erteilt werde, andererseits beantragte er, den Vorgang zu Protocoll zu nehmen. Rechtsanwalt Bronker er beantragte, daß auf diesem Gebiete die Verteidigung doch nicht schlechter gestellt werden dürfe, als die Staatsanwaltschaft. Hier handelte es sich um einen jungen Juristen, der ihm amtlich zur Ausbildung überwiesen worden sei, und er halte es daher nicht nur für sein Recht, sondern geradezu für seine Pflicht, demselben Gelegenheit zu geben, auch die Verteidigung in Strafsachen in allen Städten lernen zu lassen. Der Verteidiger verwies darauf, daß die Staatsanwälte fast täglich die ihnen zur Ausbildung überwiesenen Referendare mit in die Gerichtssäle bringen und daselbst plaidiren lassen und erachtete deshalb den Einspruch des Vorsitzenden für unbegründet. — Leider kam es zu einer prinzipiellen Streitfrage nicht, da der Verteidiger schließlich erklärte, daß er den Referendar nicht länger zum Gegenstand so peinlicher Erörterungen gemacht sehen möchte und deshalb das Plaidoyer selbst übernahm.

Humoristisches.

* Scharfer Blick. Mann: Die Kinder waren wohl wieder den ganzen Abend in der Küche? — Frau: Deshalb meinst Du? — Mann: Nun, sie grüßen sich so miltärisch! — Die Grenzen der Kunst. Vater: Sie wollen meine Tochter heirathen, sind angeblich Künstler, können Sie denn mit Ihrer Kunst auch eine Frau ernähren? — Bewerber: Ja, das ist wieder eine Kunst für sich. („Luft. Bl.“) — Ein kleiner Schauburger. Managen, gib mir doch einen neuen Bonbon, ich habe meinen verloren. — „Wo denn?“ — „Im Mund.“

Backe

Pfannkuchen, Storchener, Tabacksrollen, Amerik. Croller's u. alle andern Gebäcke nur in und mit bester W. Berger, Hof-Bäcker, 2. Bärenstrasse 2.

Butter.

Holz-Versteigerung.

Montag, den 18. d. M., Vormittags, wird das in den künftigen Waldarbeiten „Schäferskopf“ und „Paffenborn“ zur Haugung gekommene Holz, als: 1) 14 buch. Stämme von 4 bis 9 Meter Länge und 53 bis 79 Ctm. mittlerer Durchmesser, 2) 450 Nat. buchenes Scheitholz, 3) 40 Nm. buchenes Brühlholz und 4) 5100 buchenes Wellen an Ort und Stelle mit Credit-Bewilligung bis 1. September 1892 nochmals versteigert. Zusammenkunft der Steigerer um 9 1/2 Uhr am Forsthaus Folsamerie. Wiesbaden, den 9. Januar 1892. Die Bürgermeisterei.

Bekanntmachung.

Die dem künftigen Leihhause vorher bis zum 15. Januar 1892 einschließlich verfallenen Pänder werden Montag, den 26. Januar 1892 und nötigen Falls an den folgenden Tagen, Morgens 9 Uhr anfangend, im Rathhaus-Wahlsaal, Marktstraße 7, dahier, versteigert. Zuerst werden Kleidungsstücke, Leinen und Betten u. angeboten und unmittelbar darauf Brillanten, Gold, Silber, Kupfer, Zinn u. Bis zum 21. Januar können die verfallenen Pänder, von Vormittags 8 bis 12 Uhr und Nachmittags 2 bis 4 Uhr noch ausgesetzt und Vormittags von 8 bis 10 Uhr die Pfandsumme über Pfand und sonstige dem Pfandrecht nicht unterworfenen Pänder angekündigt werden. Dem 22. Januar er. ab ist das Leihhaus hierfür geschlossen. Wiesbaden, den 9. Januar 1892. Die Leihhaus-Commission.

Lina Aha, Kirchgasse 19,



empfehle ihr großes Lager Korsetts in anerkannt besten Stoffen und Zuthaten, sowie nur neueste, vorträgl. stehende Jacons. Korsetts zum Hoch-, Mittel- und Tief schnüren, bis zu 96 Ctm. weit, Umstands- und Näh-Korsetts, Korsetts für Magen- und Leberleidende, Gesundheits-Korsetts, Geradhalter, Leibbinden, Gesundheits-Binden Hygien (Gürtel und Einlagelissen). Waschen, Repariren und Verändern rasch und billigt. Anfertigung nach Maß und Muster sofort. 20023

Franz Weischen-Bulver, Eau Parfumerie, am Parfümieren von Kleidern und Wäsche. Sehr lange nachhaltend. Franz Kuhn, Barb., Nürnberg. Hier bei Walter Brettle, Tonnen-Drogerie, Tonnenstraße 39. 30715

Ein eleg. Zweifspanner-Schlitten zu verkaufen Johannastraße 19. 20732

Eine für Droguen-, Parfümerie- oder Specerei-Geschäft

passende Einrichtung ist sofort billig zu verkaufen. Gest. Offerten unter H. L. 103 an den Tagbl.-Verlag. Gesucht ohne Agent ein Haus, freie Wohnung v. 4-5 Zimmern u. 5-6 Capitalgassen rentirend. Aug. bis 10,000 Mk. Offerten unter H. P. 112 an den Tagbl.-Verlag. 20349

Mieth-Verträge vorzüglich im Verlag, Langgasse 27.

Eine tücht. Pianistin wünscht noch einige Schülerinnen anzunehmen Näh. in der Ruffstallhandl. von Herrn E. Wagner, Langgasse 9.

Verloren

am Samstag Nachmittag eine goldene Damenuhr mit Doppeldeckel u. Ketten auf dem Wege von Reuberg 7 nach dem Lawn-Tennis-Platz im Sturgarten. Dem Wiederbringer eine gute Belohnung Reuberg 7.

Verloren zwei Schlüssel (zusammengebunden) von der Engl. Kirche durch die Wilhelmstraße. Abzugeben gegen Belohnung bei Herrn Schipper, Tammstraße 23, Laden.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren innigstgeliebten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den

Stadtkassendirektor Karl Faust,

nach langem, schwerem Leiden in ein besseres Jenseits zu sich zu rufen.

Die tieftrauernden Kinder.

Wiesbaden, den 11. Januar 1892. Die Beerdigung findet Dienstag, den 12. Januar, Nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Kellerstraße 3, aus statt. 947

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 6 Uhr wurde meine innigstgeliebte Frau, unsere Schwester und Tante,

Henriette Frimmel, geb. Schmidt,

nach kurzem Leiden durch einen sanften Tod erlöst. Wiesbaden, den 9. Januar 1892.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Franz Frimmel, Restaurant Gamm.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 12. Januar, Nachmittags 1 1/2 Uhr statt.

„Wiesbadener Tagblatt“

40. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

Erscheint 12 mal in der Woche.

Abend-Ausgabe.

12,000 Abonnenten

in den kaufkräftigen Schichten der Bevölkerung und höchste Leserszahl aller Blätter Wiesbadens und Nassaus daher anerkannt erfolgreichstes Anzeig-Blatt Wiesbadens und der Umgebung.

Keine andere Tageszeitung in Wiesbaden, oder in Nassau überhaupt, zählt auch nur halb so viele Abonnenten, als das „Wiesbadener Tagblatt“.

Bezugspreis für beide Ausgaben zusammen: 1 Mark 50 Pfennig für das Vierteljahr.

Bestellungen für das laufende Quartal beliebe man zu machen in Wiesbaden in dem Verlag, Langgasse 27, sowie in den Ausgabestellen, auf den benachbarten Landorten bei unseren Zweig-Expeditionen, im Uebrigen durch die Postämter. Den seitherigen Bezüchern wird das „Wiesbadener Tagblatt“, wie immer, auch ohne besondere Bestellung weitergeliefert.

Das „Wiesbadener Tagblatt“

verdankt seine große Verbreitung und allgemeine Beliebtheit neben seiner Billigkeit der ungewöhnlichen Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und interessanten Gestaltung seines Nachrichteninhalts.

Wiederkehrende kostenfreie Sonder-Beilagen des „Wiesbadener Tagblatt“:

Wand-Kalender, Taschensfahrpläne, Rechtsbuch.

Außerdem vom 1. Januar 1892 ab: „Keryllisches Hausbuch“.

Verantwortlich für die Redaction: W. Schulte vom Brühl; für den Anzeigenteil: C. Röhrer. Rotationspressen-Drud und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.